Hannes Stekl

Herbert Knittler – 70 Jahre

Aus einer längerfristigen Entwicklungsperspektive betrach-
et, verbindet sich in der Feier von „runden“ Geburtstagen
das historische Gedenken von Anniversarium und Jubiläum. Es ist bestimmt von Rückbesinnung auf Ursprünge
und von Identitätsstiftung. Auch die ansonsten auf „De-
konstruktion“ und Entscheiderung von Mythen bedachte
Geschichtswissenschaft hat bei solchen Anlässen mit dem
Typus der Festchrift eine spezifische Publikationsform
deutet, die den Leistungen der Gegenwart gerecht wer-
den soll.

Eine erste resümierende Würdigung des Gesamtwerks aus
Anlass von Herbert Knittlers 65. Geburtstag sowie ein Gesamtverzeichnis seiner Pu-
blikationen erschienen mit Verspätung. Sie bilden ergänzt durch Hinweise auf die
jüngsten Arbeiten des Jubilars und konzentriert auf seine wichtigsten Forschungs-
schwerpunkte, die Grundlage dieses informativen Fräsons.

Biographische Eckdaten

Herbert Knittler wurde am 7. Mai 1942 in Brünn (Brno) geboren. 1944 starb sein Va-
ter im Zweiten Weltkrieg; im April 1945 wurde der Dreijährige mit seiner Mutter des
Landes verwiesen. Im Mai 1945 kamen die beiden nach Weitra, wo Herbert Knittler
von 1948 bis 1953 die Volksschule sowie die erste Klasse der Hauptschule besuchte.
Anschließend wechselte er an das BRI Gmünd, an dem er 1961 mit Auszeichnung
maturierte. Im Wintersemester 1961/62 inscribierter an der Uni-
versität Wien die Fächer Geschichte und Kunst-
geschichte und promovierte 1966 zum Dr. phil.
Danach arbeitete Her-
bert Knittler als wissen-
schaftlicher Angestell-
ter der Kommission für
Wirtschafts-, Sozial-
und Stadtgeschichte der
Österreichischen Aka-
demie der Wissenschaften
(DAW). Seit 1968 ist

1 Hannes Stekl, Herbert Knittler zu seinem 65. Geburtstag. In: Markus German/Erich
Landseiser (Hg.), Zwischen Land und Stadt. Wirtschaftsverhältnisse von ländlichen und
städtischen Räumen in Europa 1300-1600 (= Jahrbuch für Geschichte des ländlichen Raumes 2008,
S. 186-190.
mit dem Themenkreis Stadtgeschichte, die Beschäftigung mit der Geschichte des Waldviertels, das Interesse für den Themenkomplex „Bauen“ und schließlich die Untersuchungen der Wirtschaftsstruktur frühneuzeitlicher Grundherrschaften. Diese Themenfelder zeigten vielfältige Querverbindungen und Facetten.


Österreichische und internationale Stadtgeschichte


1 Herbert Knittler (Red.), Die Städte Oberösterreichs (Österreichisches Städtebuch 1, Wien 1968).

Infrastruktur und Staatlichkeit herstellte – freilich nicht ohne von einer kritischen Auseinandersetzung mit der Terminologie auszugleichen – und überregionalen Funktionsumschlungen über das von politischen Grenzziehungen gepräg- te Staatswesen Österreichs zu operationalisieren.7 Auch als Herausgeber trat er bei der Erforschung von städtischen Erscheinungsformen am unteren Band von Urbanitäten für eine nach Zeitrahmen, Herrschaftsstruktur und Ökonomie differenzierte Betrachtungsweise sowie für die Berücksichtigung von Übergangsformen ein und zeigte eine angemessene Skepsis gegenüber der Anwendbarkeit gängiger Urbanisierungskonzepte auf derartigen Siedlungstypen.8

Ein Wechsel von Stadt- und Regionalgeschichte Weitra und das Waldviertel

Zeitgebend beschäftigte sich Herbert Knittler immer wieder mit der Geschichte des Waldviertels und besonders der Stadt Weitra. Regionalgeschichte wie Mikro- studien waren bei ihm jedoch überwiegend eingebettet in Makrostrukturen und „Megatrends“. Parallel zu seiner Habilitationsschrift entstand der Band „Die Rechtsquellen der Stadt Weitra“.9 Dieses Editionswerk präsentierte Quellen vom Spätmittelalter bis zu den Josephinischen Reformen. Die umfangreiche Einleitung war im Zuge der Darstellung der Stadtentwicklung eine Vielzahl neuer Fragen auf. So etwa die nach dem Stellenwert des baulichen Einflusses bei der kuenringerischen Grün- dung in Form einer „parva civitas“ oder bei der Übertragung des möglicher-
Wirtschaftliche und funktionale Aspekte von Architektur


Adel und Wirtschaft


kei über die wirtschaftlichen Strategien der Grundherrschaft in Zeiten ökonomischen und politischen Wandels, über Besitzkonzentration, Zwangsausübung und Konflikte in der ländlichen Gesellschaft.


Lehrtätigkeit und universitäre Selbstverwaltung


Abb. 7: Mit den Kollegen Michael Mitterauer, Franz Baltzer und Alois Moser auf einem Dampfer auf dem Plattersee im Rahmen einer Excursio- on des Instituts für Wirtschafts- und Sozialgeschichte am 17. Juni 1971. Foto: Dr. H. Meyzik

schwerpunkten. Doch es finden sich auch Ausnahmen, wie etwa Untersuchungen über österreichische Geschichte der österreichischen Staatsbahnen oder die frühneueren Erfahrungen in Nachbarländern, die in historisch interessierten Öffentlichkeit wichtig war.


Der Rückzug in den Ruhestand

„Aufgrund privater Motive, nicht zuletzt aber auch unter Berücksichtigung der sich im Rahmen der Universität vollziehenden Veränderungen“, wie es im Antrag festgestellt, trat Herbert Knittler 2003 in den Ruhestand. Eine ständige Arbeit, das dritte Lebensalter, die körperlichen und geistigen Anstrengungen und
Publikationen von Herbert Knittler in der Zeitschrift DAS WALDVIERTEL und in der SCHRIFTENREIHE des Waldviertler Heimatbundes (WHB) 1966-2012

Artikel und Aufsätze (chronologisch)


Herausgeberschaft

1. Wirtschaftsgeschichte des Waldviertels (= Schriftenreihe des WHB 47, 2006).

Buchbesprechungen durch Herbert Knittler (chronologisch)


Besprechung von Werken Herbert Knittlers (chronologisch)


Zu Herbert Knittlers weiteren Veröffentlichungen sei verwiesen auf:


Peter Feldbauer und Gottfried Liedl

Residenzstadt Granada – ‚Islamische‘ oder ‚europäische‘ Metropole?

Vom Aufstieg der Metropolen Europas als einer signifikanten Begleiterscheinung „der aufstrebenden europäischen National- und Fürstenstaaten“, ja als eines konstitutiven „Elements“ dieses Staatenbildes zu sprechen, gehört in der modernen Wissenschaft zu den spannendsten Themen von vorneherein. Der Ausdruck „Metropole“ wird in der Regel synonym mit „Steinzeitstädte“ oder „Immobilienmarkt“ verwendet, was jedoch nur wenig auf die historischen Wurzeln dieser Begriffe zurückgeht.

Man muss jedoch berücksichtigen, dass die Residenzstädte der Renaissance eine spezifische Funktion hatten, die nicht einfach nur aufgrund ihrer Größe und geopolitischen Bedeutung erklärt werden kann. Die Residenzstädte waren zentraler Bestandteil der europäischen Herrschaftsstrukturen und bildeten einen wichtigen Teil der politischen und kulturellen Entwicklung. Sie waren nicht nur Zentren der Handelstätigkeit, sondern auch Zentren des Kultur- und Wissenslebens.

Die Bezeichnung „Metropole“ ist jedoch auch in einem anderen Sinne zu verstehen. Sie bezieht sich auf eine Stadt, die nicht nur als politisches Zentrum funktioniert, sondern auch als Zentrum des Kulturerbes und der Kulturproduktion. Diese Städte sind, wie es schon Michael Harrington sagte, „die Zentren des Kulturwesens“.


Erich Rabl, Markus Holzweber, Rudolf Malli

Vorwort


Für die langjährige Zusammenarbeit sei Herbert Knittler an dieser Stelle herzlich gedankt und ihm zum 70. Geburtstag diese Ausgabe der Zeitschrift „Das Waldviertel“ gewidmet.